

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 5 (1947-1948)
Heft: 3

Artikel: Soll man operieren oder nicht?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schöne Ehen, glückliche Ehen, vielfach Künstlerehen, in denen der Mann durch irgend einen Unglücksfall, durch Erbanlage, durch irgend etwas impotent geworden ist, und trotzdem besteht in ihr eine wunderbare Harmonie, so dass eben das Bild des Blinden, der dem Duft der Blume seine ganze Wertschätzung entgegenzubringen vermag, damit verglichen werden kann.

Es ist, wie wir nun gesehen haben, sehr wichtig und notwendig, dass man mit tiefem Verständnis und tapferem Entgegenkommen alle Klippen zu überbrücken versucht, denn daraus kann Glück entstehen, während die besten Voraussetzungen durch engherzige Selbstsucht zertrümmert werden können. Auf alle Fälle aber ist es notwendig, dass wir Eltern schon bei unsern Kindern die Brücke schlagen, dass wir über unsern engen Horizont hinweggehen und nicht gleich handeln, wie an uns gehandelt worden ist, denn die heutigen Zeiten sind nicht mehr so harmlos, wie damals, als wir noch jung waren, sie sind mit weit mehr Gefahren versehen, als früher. In der Regel sind ja auch die Eltern ein gut Teil schuld daran, wenn zum Beispiel die Tochter mit einem unehelichen Kind nach Hause kommt. Nicht, dass ich solchen Abwegen meine Unterstützung leihen möchte, nur helfen möchte ich, denn weise, frühzeitige Aufklärung, und die damit verbundene notwendige Ertüchtigung im vorehelichen Verzichtleisten und Ueberwinden würde manches unbedachte Unheil verhüten können. Ist dieses aber nicht mehr zu umgehen, dann hat es keinen Wert, den jungen Menschen zu verstossen, denn man hilft ihm damit nicht, ebnet ihm und seinem Sprössling den Weg ins bürgerliche Leben nicht, sondern lässt ihn viel eher verkümmern und so womöglich verkommen. Weit besser, solch ein Fehltritt wird grossmütig zugedeckt, als dass ein junger Mensch mit einer Syphilis nach Hause kommt. Ein Streiflicht ins Ausland lässt uns sagen, dass es allorts trübselig aussieht. Wenn wir in der Schweiz schon so viele Syphilitiker haben, mehr als wir glauben, so muss man sich darüber entsetzen, dass es im Ausland noch weit viel trüber aussieht als bei uns, so dass man sich sagen muss: «Wo soll dies enden?» Eine Salvarsankur ist noch lange keine Heilung. Nach Jahrzehnten kann es sich zeigen, wie sich das vergiftete Blut äussert und an den Kindern kommt es vielfach schwerwiegend zum Vorschein. Die so genannte Erbsyphilis ist ein äusserst tragischer Faktor und ein deutscher Arzt hat neuerdings berichtet, dass in Deutschland 25 Prozent aller Geburten Erbsyphilitiker sind. Wie wird dies bis in 10 Jahren aussehen? Das sind Verhältnisse, die zu Bedenken Anlass geben.

Die jungen Menschen sollten durch unsere Bemühungen nie den Eindruck erhalten, dass man ihnen etwas vorenthalten wolle, denn das Leben steht ja für sie offen, wie es einst uns selbst offen stand, aber man sollte sie vor Leid und Elend bewahren, so viel als es in unsrer Macht steht. Das ist auch der Grund, weshalb wir über solche Dinge miteinander sprechen. Wie gut stimmt das Sprichwort: «Kleine Ursachen, grosse Auswirkungen!» Den vielen Kummer, das viele Leid, das mir oft von jungen Menschen geklagt wird, wie leicht hätte es durch Vernunft und weise Einsicht oft behoben und beseitigt werden können! Darum sollten wir unsern Kindern die Wohlthat zu gute kommen lassen, dass sie in uns Eltern wahre Freunde besitzen, nicht aber brutale Schulmeister vorfinden. Ehrliche, aufrichtige Freunde sollten wir ihnen jederzeit sein, bei denen sie alles sagen dürfen, und von denen sie über alles eine korrekte, anständige und vernünftige Auskunft erhalten können. Das legt die Grundlage zu einem harmonischen, schönen Eheleben.

Anmerkung: Wer für sich oder seine Freunde diesen Vortrag gerne gesamthalt in Broschürenform besitzen möchte, kann ihn demnächst mit einem zweiten Vortrag über «Liebe und Leidenschaft» vom Verlag der «Gesundheits-Nachrichten» beziehen.

Soll man operieren oder nicht?

Des öfters werde ich angefragt, ob ich gegen das Operieren sei? Hiezu kann ich nun weder ja, noch nein sagen, denn ebensogut könnte man einen Gärtner fragen, ob er dagegen sei, wenn man wegen irgend einer kleinen Schädigung an einem Baum einen Hauptast abschneiden möchte. Jeder vernünftige Gärtner wird vor dem Schneiden immer vorerst alles zu heilen suchen. Geht dies nicht, dann wird er allerdings eher einen Ast opfern, als den ganzen Baum verlieren zu müssen. Dies ist natürlich selbstverständlich!

Obschon ich prinzipiell gegen eine Operation bin, gibt es doch Fälle, in denen man nicht darum herumkommt. Seinerzeit habe ich aus einer Urinuntersuchung bei einer Patientin verschiedene Anhaltspunkte einer Geschwulstbildung beobachtet. Es gingen Blutspuren weg, d. h. die Zwischenperiodenblutungen, die man immer beachten muss, konnten festgestellt werden. Nachdem ich die Patientin auf den Umstand aufmerksam gemacht habe, riet ich ihr, zur genauen Kontrolle einen Frauenarzt aufzusuchen. Nach Verlauf eines knappen Vierteljahres erhielt ich von ihr folgenden Bericht:

Es ist schon lange her, dass ich Ihnen geschrieben habe. Da Sie mir im letzten Schreiben vom 17. September 1947 mitteilten, es habe im Urin Blutspuren, ging ich endlich zum Frauenarzt, da ich ja schon 13 Jahre keine Periode mehr gehabt habe. Ich wurde dann am 28. November operiert (Auskratzung) und am 10. Dezember aus dem Spital entlassen, etwas früh, wegen Platzmangel. Die Narben sind noch nicht geheilt, ansonst ich nochmals den Urin eingesandt hätte. Was ich für ein Leiden gehabt habe, sagte man mir nicht, nur, ich müsste drei Monate beobachten, ob Blut vorhanden sei und mich dann wieder beim Arzt melden. Ich bin sehr besorgt und traurig, keinen bessern Bescheid erhalten zu haben. Der Arzt sagt, es sei nicht Krebs, aber es müsse beobachtet werden...

Es kommt des öfters vor, dass man dem Patienten nicht sagt, was er eigentlich hatte, auch unterlässt man es, ihn darauf aufmerksam zu machen, wie er sich in der Ernährung und der gesamten Lebensweise einstellen muss. Man überlässt ihn im Gegenteil ganz einfach seinem Schicksal. Wird dann der Patient mangels notwendiger Einsicht rückfällig, dann schneidet man erneut, greift zum Bestrahlen oder irgend etwas derartigem. Dies nun ist zu beanstanden. Man sollte nach einer Operation wirklich wissen, um was es sich gehandelt hat und wie man sich einstellen muss. Es ist keineswegs einerlei, was man isst, ob man sich eiweissreich oder eiweissarm ernährt, denn bei Geschwulstbildungen, bei Geschwüren, seien sie krebsartig oder nicht, ist es wichtig, welche Lebensweise eingehalten wird. Die Ursache, die zur Krankheit geführt hat, muss bekämpft und gemieden werden. Wohl kann die Auswirkung durch eine Operation beseitigt werden, wenn aber nichts gegen die Ursache vorgenommen wird, dann ist für die Zukunft nur mangelhaft gesorgt. Die Naturheilmethode geht auf diesem Gebiet im Vergleich zur medizinischen Taktik einen ganz eigenen und anderen Weg. Jede Operation, die zu früh einsetzt, ist zu verwerfen. Fälle, die man auf naturgemässe Art völlig beheben kann, sollte man nicht dem Chirurgen zuweisen.

Es ist ja allerdings begreiflich, dass Chirurgen, die gewohnt sind, ständig mit dem Messer umzugehen, in dessen Handhabung den einfachsten Weg erblicken. Ist daher irgend etwas Geschwürartiges vorhanden, das für die Operation geeignet sein könnte, dann wird einfach geschnitten. Vor allem ist das Operieren der Unterleibsorgane, als sogenannte Gesamtoperation mit Ausräumen der Eierstöcke und der Gebärmutter üblich. Wenn diese Operation nicht dringend notwendig ist, wenn man sich also nicht gleichgültig eingestellt hat, und es für eine natürliche Behandlung noch nicht zu spät ist, dann sollte man eine Operation unbedingt zu verhindern suchen. Es ist daher dringend nötig, dass Frauen nicht zu lange zuwarten, bis sie etwas gegen ihre Leiden unternehmen. Vernünftig eingestellte Aerzte haben vollständig recht, wenn sie eine Nachlässigkeit in der Hinsicht beanstanden. Zwischenperiodenblutungen, sowie immer wieder konstant auftretende Schmerzen im Unterleib, rechts oder links, bilden die Veranlassung, etwas gegen die

Störungen zu unternehmen. Man sollte entweder den Urin korrekt und richtig untersuchen lassen, oder aber zur direkten Kontrolle zu einem Arzt gehen. Es ist nicht nötig, sich deshalb mit Arzneimitteln vergiften zu lassen. Man kann sich ganz einfach eine genaue Diagnose stellen lassen, worauf man, wenn immer möglich den Uebelstand mit naturgemässen Methoden zu beheben sucht. Vielfach genügen Sitzbäder, Spülungen mit Molkenkonzentrat oder irgend eine natürliche Anwendung, die die Störungen behebt und durch die Wiederbringung einer normalen Zirkulation dem Körper die Möglichkeit gibt, vieles selbst zu heilen. Man hat viel zu wenig Vertrauen in die Heiltendenz des Körpers. Der Körper besitzt eine kolossale Kraft zum Heilen, wenn man ihm dazu die Möglichkeit gibt. Man sollte darauf achten, die Mängel zu beheben, Stauungen zu beseitigen und in bezug auf Ernährung und Lebensweise, sowie hinsichtlich physikalischer Anwendungen alles zu tun, was möglich ist, um den Körper zu unterstützen, denn auf diese Weise wird er sich selbst wieder regenerieren und heilen können. Wenn ein Leiden so ist, dass man ihm ohne Lebensgefahr auf natürliche Heilweise erfolgreich beikommen kann, dann wird die Naturheilmethode nicht zur Operation raten. Wenn sich aber ein Patient zu spät meldet und das Leiden schon so weit vorgeschritten ist, dass man keine Zeit mehr hätte, auf natürliche Art und Weise zu einem Erfolg zu kommen, so dass Zerfallserscheinungen oder eine Sepsis befürchtet werden müsste, dann muss die geschickte Hand des Chirurgen helfen. Nachher aber muss der geschwächte Körper zur vollständigen Heilung, zur Kräftigung und Vorbeugung richtig gepflegt und behandelt werden.

Berichte aus dem Ausland

Schon seit einiger Zeit gehen allenthalben aus dem Ausland Berichte bei uns ein, aus Deutschland, Oesterreich, Belgien, Griechenland, ja sogar aus Südafrika und Argentinien haben bekannte Schweizerfamilien geschrieben. Die Länder, die am meisten vom Kriege betroffen waren, sind schlimm daran, auch in bezug auf Heilmittel, da es ihnen oft am Einfachsten und Geringsten gebricht. Kein Wunder, dass jede Hilfe überaus dankbaren Anklang findet. Es ist erfreulich, Berichte zu erhalten, die zeigen, dass selbst der geschwächte Zustand der Kriegsbedrängten, ja sogar ihre Schwerkranken prompt und erfolgreich auf die natürlichen Heilmittel reagieren. Wir selbst, die wir noch alle Rohstoffe zur Verfügung haben, würden diesen Umstand weit mehr schätzen, wenn wir wüssten, wie traurig es diesbezüglich im Ausland aussieht. Wieviel schon könnte geholfen werden, wenn die Leidenden wüssten, welch wunderbare Heilwerte in der freien Natur heranwachsen. Die wenigsten kennen zum Beispiel die vorteilhafte Wirkung der verachteten Brennessel, noch wissen sie über andere Kräuter, die ihnen helfen könnten, Bescheid. Auch von kompetenten Amtsstellen aus wird wenig oder nichts getan, um die Menschen aufzuklären und ihnen zu zeigen, wie sie sich vielfach selbst helfen könnten. Medikamente sind nicht erhältlich, und die Leute wissen vielfach gar nicht, was sie mit ihren bleichsüchtigen und blutarmen Kindern anfangen sollen, wissen nicht, wieviel wertvolle Heilkraft all das viele, wildwachsende, verachtete Unkraut in sich birgt. Die wenigsten von ihnen kennen die Heilkräuter und verstehen es daher auch nicht, sich solche nutzbar zu machen, um die Not zu lindern.

Schon viele Nummern der «Gesundheits-Nachrichten», nebst entsprechenden Briefen sind zur wohltuenden Aufklärung ins Ausland gewandert. Hat man einem Menschen die Möglichkeit verschafft, dass er in der Not zur Selbsthilfe greifen kann, dann hat man ihm die denkbar beste Hilfe dargeboten. Man sollte im Grossen für Aufklärung sorgen können. Sollten Leser Beziehungen zu ausländischen Schriftstellern und Zeitungsverlegern haben, dann möchte man mir dies mitteilen, denn ich stelle gerne interessante Artikel zur Verfügung, die zeigen, wie leicht man mit Pflan-

zen, die selbst in den Ruinen zu gedeihen vermögen, wie Brennesseln, Schafgarben und andre mehr, die Not lindern kann. Wer mir also im Interesse armer, ausländischer Kranker die vorgeschlagenen Angaben unterbreiten könnte, würde mithelfen, einen Weg aus der Not zu schaffen und zwar einen vernünftigen, denn wer sich in der Not durch Weisheit und Umsicht selbst helfen kann, ist besser dran, als wer vergebens auf Hilfe warten muss.

Unsere Heilkräuter

NASTURTIIUM (Brunnenkresse)

«Das Schneeschmelzwasser hat uns doch lange Zeit sehr übel zugesetzt! Diese kalte Brühe liess einen doch wahrhaftig nie zu einer molligen Wärme kommen!» «Du hast recht, kleine Brunnenkresse», versicherte der frisch keimende Geissbart. «Gut ist es, dass ich meine schönen Blüten noch nicht geöffnet habe! Das gäbe eine schöne Geschichte! Stell Dir einmal vor, Brunnenkresse, meine schöne Blütendolde hat man mit dem struppigen Bart einer Geiss verglichen und mich demnach Geissbart genannt! So etwas! Kannst Du das verstehen? Ist sie nicht viel eher mit ihren Hunderten von Blüten mit dem feingewirkten Fächer einer Königin zu vergleichen? Aber sag mir einmal, warum denn Du Brunnenkresse genannt wirst? Stehst Du nun nicht, so lange ich mich überhaupt besinnen kann, bei uns im Wassergraben unsrer alten Landstrasse?» «Ja, ich gerade schon, aber der Name könnte Dich doch gewiss auf den Gedanken bringen, dass ich, das heisst, meine Vorfahren dereinst immer in der Nähe der grossen Brunnen gestanden sind, die früher überall auf dem Lande ganz selbstverständlich waren! Damals haben uns die Frauen gut gekannt und gern gesehen. Im Saft meiner Blättchen ist nämlich eine feine Würze, die jedem Salat eine ganz spezielle Note gibt. Aber noch weit Wichtigeres ist in meinen Blättern enthalten als nur dies, ein Stoff, den man sonst nur in den Meerpflanzen findet. Es ist für mich allerdings kein Leichtes, ihn in genügender Menge aus dem Wasser und dem Boden zu ziehen. Jod, wird er genannt, und er soll auf die Schilddrüse, die Eierstöcke und sogar auf die Leber eine ganz hervorragende Wirkung haben. Die vornehmen Mädchen haben dies von je gewusst, und wenn eines von ihnen einen dicken Hals bekam oder an Körpergewicht unliebsam zunahm, dann war meine ganze Familie ihrer Blättchen nicht mehr sicher. Roh assen sie solche, schon morgens nüchtern und abends wieder vor dem Zubettgehen. Auch bereiteten sie einen Brei aus meinen rohen Blättchen und legten ihn um den Hals. Keine drei Monate soll es jeweils gedauert haben, und Hals und Körper waren wieder schlank, wie eine Weide. Zur Blutreinigung, als Magenstärkungsmittel und auch als Anregung der Nierentätigkeit sind die Säfte meiner Blätter bekannt und bewährt. Bei entzündetem Zahnfleisch und Mundgeschwüren gibt es nichts Besseres als meine Blätter, die roh, direkt über das Zahnfleisch gerieben, schnell helfen und heilen». «Ja, aber Deine Blätter sind nicht gut zum Essen. Sie sind so eigenartig scharf, als ob man Senfkörner zerbeissen würde», berichtete ein kleines Bachstelzchen, das gerade daher stolzieren kam. «Da hast Du schon recht», antwortete ihm prompt die Brunnenkresse. «es ist aber auch ein ähnlicher Stoff in meinen Blättchen enthalten, wie ihn die Senfkörner besitzen, eine Senfoelart, die den scharfen Geschmack erwirken. Und gerade darin liegt eine Hauptwirkung meiner Heilwerte! Auch lockere Zähne werden wieder fest, wenn man meine Blätter isst und die Zähne kräftig damit massiert. Wenn nur alle, denen ich helfen könnte, wüssten, wie gut meine Säfte sind, und wie gerne ich damit ihre Uebel beheben würde! Für etwas Nützliches sollte man doch da sein, sonst ist das Leben nicht lebenswert!» «Du bist doch immer die gleiche, sprichwörtliche Bescheidenheit,» stellte befriedigt die alte Weide fest. «Es wäre wirklich an der Zeit, dass man Dich ein wenig mehr achten und beachten würde!»